

„Wenn eins und eins mehr als zwei ergibt“ – Ein Gespräch mit Mandrin und Zämp

Ein Interview über Spontaneität, Magie und die Kraft von Geschichten und Musik

MaZe: CC0 (Creative Commons Zero)

MaZe: Herr Mandrin, Herr Zämp – Sie sprechen von einem Programm, bei dem „eins und eins mehr als zwei“ ergibt. Was genau passiert auf Ihrer Bühne?

Mandrin: Wir machen kein klassisches Konzert. Es ist vielmehr ein Zusammenspiel von Liedern, Geschichten und Stimmungen. Ich erzähle und singe meine Mundart-Songs – oft tiefgehend, manchmal absurd oder humorvoll – und Zämp fängt diese Gedanken musikalisch auf, ergänzt sie und lässt sie weiterleben.

Zämp: Genau. Ich improvisiere auf dem Piano oder auf dem Akkordeon und versuche, die Emotionen der Songs aufzunehmen – nicht nur musikalisch, sondern atmosphärisch. Es entsteht ein Echo, ein Weiterdenken. Und das Publikum spürt: Die Geschichte endet nicht mit dem letzten Wort, und die Musik nicht mit dem letzten Ton.

MaZe: Wie ist diese Idee entstanden?

Mandrin: Ganz unspektakulär – bei einer spontanen Studio-Session im Sommer 2024. Wir hatten kein Konzept. Wir haben einfach gespielt, erzählt, gelacht – und plötzlich war da etwas, das sich von alleine formte.

Zämp: Es war ein Moment, in dem wir gemerkt haben: Da entstehen Räume – zwischen Worten und Klängen, zwischen Erinnerung und Einbildung. Räume, in denen sich das Publikum verlieren darf.

MaZe: Sie sprechen von einer „Performance, die unter die Haut geht“. Was löst dieses Format beim Publikum aus?

Mandrin: Viele sagen nach der Vorstellung, dass sie vergessen haben, ob sie jetzt einem Konzert, einem Erzählabend oder einem Theaterstück beigewohnt haben. Genau das ist unsere Absicht: die Grenzen verschwimmen zu lassen.

Zämp: Wir bieten keine schnellen Pointen, keine dramatischen Show-Effekte. Wir lassen Zeit. Die Improvisationen sind wie ein Nachklang der Geschichten – und in diesem Nachklang entsteht oft die eigentliche Wirkung.

MaZe: Was macht das Besondere dieser Zusammenarbeit aus?

Mandrin: Ich bin Geschichtenerzähler, „Gschechtesänger“ – das Wort ist schon Programm. Meine Lieder sind verankert im Alltag, im Absurden, im Poetischen. Zämp nimmt diese Gedanken und transformiert sie – nicht nur musikalisch, sondern emotional.

Zämp: Wir greifen ineinander. Was Mandrin sagt oder singt, ist kein fertiger Moment, sondern ein Impuls. Ich greife ihn auf und öffne eine Tür. Und manchmal öffnet sich dahinter eine weitere.

MaZe: Und was erlebt das Publikum?

Mandrin: Etwas, das man nicht einfach konsumiert, sondern miterlebt. Geschichten, die sich entfalten. Musik, die nicht illustriert, sondern weiterträgt. Ein Gefühl, dass das Alltägliche plötzlich fremd und gleichzeitig ganz nah erscheint.

Zämp: Vielleicht ist das die Magie daran: Man sitzt im Saal, hört einer Geschichte über einen verregneten Sonntag oder einen losen Knopf zu – und plötzlich spürt man, wie viel Tiefe im scheinbar Belanglosen steckt.

MaZe: Wenn Sie es in einem Satz beschreiben müssten?

Mandrin und Zämp (fast gleichzeitig):

Wenn Musik erzählt und Geschichten klingen – dann wird eins und eins plötzlich mehr als zwei.